

# Einleitung der Herausgeberin

---

Die Erziehungswissenschaft hat Familie erst in den letzten Jahren als einen eigenen Gegenstand empirischer und theoretischer Forschung entdeckt. Sie ist vor allem über die Erforschung der Erziehungsstile und Einstellungsvorgänge vor dem Hintergrund der sich wandelnden Moderne in den Blick geraten. Die Feststellung, dass die Familie sich in ihren Interaktionsstrukturen und Erziehungsmustern, in den Generationsbeziehungen zwischen Älteren und Jüngeren und im Verständnis über Kindheit als eigenständige Lebensphase gewandelt hat, hat vielfältige Untersuchungen hervorgerufen und eine neuartige Auseinandersetzung aus erziehungswissenschaftlicher Sicht evoziert. Mit dem Handbuch „Familie“ wird erstmalig versucht, einen Überblick über die neueren Forschungen zu Familie zu geben, zentrale Ansätze systematisch zu bündeln und pädagogische Fragestellungen aufeinander zu beziehen.

Mit der Konzeption des Handbuches wurde schnell deutlich, dass zum einen Teildisziplinen wie beispielsweise die Schulforschung oder Weiterbildung eigene thematische Schwerpunkte setzen, Konzepte von Erziehung und Bildung in pädagogischen Institutionen entwickeln und ein je spezifisches theoretisches Verständnis vom Kind, Jugendlichen oder Erwachsenen als handelndes Subjekt präferieren, nach denen Lern- und Bildungsprozesse angeregt werden können und entsprechende pädagogische Voraussetzungen zu schaffen sind. Aber die Familie als eine der zentralen Interaktions- und Lebensorte fließt weitgehend nicht in diese pädagogischen Debatten ein, auch wenn sie eine anerkannte Position als primäre Sozialisationsinstanz unhinterfragt genießt und auch bewusst ist, dass diese pädagogischen Felder immer mit der Familie, den privaten Lebensbedingungen und biografischen Handlungsmustern, die in Familien erworben werden, konfrontiert sind.

Andere Themenfelder wie Gesundheit, Medien, Migration oder auch sozialpädagogische Bereiche wie die Jugendhilfe entdeckten die Familie erst in jüngster Zeit als eine nicht marginalisierbare Größe, denn zu sehr ragt sie als wichtige Einflussgröße in ihre pädagogischen Felder hinein, beeinflusst indirekt Theoretisierungen und empirische Untersuchungen. Aber hier steht die Forschung noch am Anfang.

Dagegen kristallisierte sich in erziehungswissenschaftlichen Themenfeldern wie bspw. im Elementarbereich oder der Grundschulforschung in den letzten zehn Jahren die notwendige Einsicht heraus, in ihre theoretischen Debatten über Erziehung und Bildung und ihr Professionsverständnis Familie einzubeziehen: Elternarbeit, familiäre Milieus und Bildungsstand der Kinder, Lesekultur der Kinder und Familie etc. sind einige der Resultate. Dennoch bewegt sich die erziehungswissenschaftliche Familienforschung als eine Disziplin, die unterschiedliche Bereiche miteinander verbindet (Weiterbildung und Familie, Schule und Familie etc.) eher im Zwischenbereich erziehungswissenschaftlicher Themenfelder. So fehlt beispielsweise auch in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft eine Sektion oder Kommission Erziehungswissenschaftliche Familienforschung.

Die Familie erbringt in Generationenbeziehungen im Binnenverhältnis zentrale gesellschaftliche Aufgaben und Leistungen: Personale Autonomie, Identitätsentwicklung, das Erlernen kultureller Handlungsmuster und die soziale und gesellschaftliche Reproduktion. Egal nun, an welchen Bereichen die Erziehungswissenschaft ansetzt, sich für Erziehung

und Bildung, Altenbildung oder Elternbildung interessiert, sich mit Medien oder Religion auseinandersetzt und pädagogische Überlegungen anstellt, sie ist damit konfrontiert, ein eigenes Verständnis von Familie zu entwickeln. Dieses Verständnis bedarf einer theoretischen und empirischen Fundierung über familiäre Interaktion, plurale Lebensformen, Rituale oder Familienerziehung. So hat die Erziehungswissenschaft begonnen, sich zunehmend empirisch und theoretisch mit der Vielfalt privater Lebensführung, der Leistungen für den Motivationsaufbau eines Kindes oder der Erziehungsleistungen einer Stiefmutter, Mutter oder eines Vaters auseinanderzusetzen. In den pädagogischen Teildisziplinen werden gegenwärtig mehr und mehr Überlegungen angestellt, an welchen theoretischen Modellen anzusetzen ist, welche empirischen Kenntnisse vorliegen und was dies jeweils für die Jugendhilfe, für Elternbildung, Generation oder die Lebensphase Kindheit und Jugend bedeutet. Hierbei stellt die Erziehungswissenschaft im Unterschied zur Soziologie andere Fragen an die private Lebensführung und entdeckt andere Themen. Der Fokus richtet sich auf das Verhältnis von familialer Erziehung sowie Sozialisation und professionelle Erziehung und Bildung.

Dies alles bedurfte für das Handbuch einer eigenen Konzeption aus erziehungswissenschaftlicher Sicht. Damit waren aber auch die Autoren und Autorinnen aufgefordert, die prominent ihre erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen vertreten, das entsprechende Themengebiet mit Familie zu konfrontieren, nach Zusammenhängen zu fragen und theoretische Überlegungen anzustellen. Bei manchen Themen war es nötig, den erziehungswissenschaftlichen Gegenstand gewissermaßen „gegen den Strich zu bürsten“, um Zusammenhänge stärker zu konturieren, eine Aufgabe, die einer intensiven Auseinandersetzung bedurfte. Insofern ist auch hier schon den Autoren und Autorinnen für ihre vielfältigen Bemühungen zu danken, das eigene Forschungsgebiet aus der Perspektive von Familie aufgearbeitet, Bezüge zu Familie herausgestellt und sie verdeutlicht zu haben. Der Anspruch, erziehungswissenschaftliche Felder mit dem Fokus Familie „gegen den Strich zu bürsten“ und um diese Thematik zu erweitern, hatte dann auch Konsequenzen für die Beiträge. Diese sind ausführlich und differenziert, geben Überblicke, zeigen den Stand der Forschung auf und verdeutlichen implizite Zusammenhänge. Daher sind die Beiträge relativ umfassend und haben den Anspruch, Grundlegendes zu analysieren und Forschungsansätze differenziert vorzustellen.

Das Buch gliedert sich in fünf große Themenbereiche und versucht – ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit – all jene erziehungswissenschaftlichen Themen zu fokussieren, die zentral von Familie berührt sind oder sie betreffen.

Eingeleitet wird in das Forschungsfeld Familie mit dem ersten Themenkomplex **Familienstrukturen**. Dieser Bereich behandelt grundlegende Themen *Zur Geschichte der Familie* (Burkhard Fuhs) und *Zur aktuellen Lage der Familie* (Rüdiger Peuckert), die einen Überblick über vergangene und gegenwärtige private Lebensformen geben, aber auch die Mythen von und über Familie thematisieren. Daran schließt eine Diskussion von *Familie aus intereuropäischer Perspektive* (François Höpflinger / Beat Fux) über Muster der privaten Lebensführung, des Heiratens und der Familiengründung an, um bundesdeutsche Familienmuster im europäischen Raum und im internationalen Vergleich vergleichbar verorten zu können. Dann wird zu grundlegenden Fragen sozial-struktureller Kategorien moderner Gesellschaften übergegangen. Der Beitrag *Familie und Sozialstruktur* (Marc Szydlík) diskutiert Strukturen sozialer Ungleichheit von Familien, nicht nur aus der Perspektive von sozialen Milieus, sondern untersucht werden Muster der Vererbung von sozialem,

kulturellem und ökonomischen Kapital zwischen Generationen in Familien auf der Grundlage einer theoretischen Komposition. Die Thematik *Geschlechteraspekte im Kontext von Familie* (Barbara Rendtorff) theoretisiert Familie als einen Ort der Reproduktion geschlechtsspezifischer Strukturen und zeigt empirische Ergebnisse der familialen Reproduktionsleistung auf. Zu den zentralen sozial-strukturellen Kategorien moderner Gesellschaften gehören zudem *Familie und Migration* (Franz Hamburger / Merle Hummrich). Die theoretischen und empirischen Ergebnisse der Migrationsforschung werden aus der Perspektive von Familie und Migrationsbedingungen diskutiert, um dann den komplexen Zusammenhang von Migration, Familie, Kultur, Bildung und Benachteiligung aus der Perspektive pädagogischer Generationsbeziehungen herauszuarbeiten.

Der zweite Themenkomplex umfasst Beiträge zum Bereich **Familienformen**. Hier wird der Blick stärker auf konkrete Handlungsformen, familiäre Interaktionsmuster in der Familie gelenkt. Eingeleitet wird dieser Komplex mit dem erziehungswissenschaftlichen Gegenstand *Familienerziehung* (Jutta Ecarius). Der Stand der Forschung und die empirischen Ergebnissen informieren über den Wandel der Muster familialer Erziehung im letzten Jahrhundert bis zur Gegenwart vor dem Hintergrund einer Theoretisierung über Familienerziehung, Familienstile und familiäre Erziehungskonzepte. Anschließend werden spezielle Aspekte näher beleuchtet: *Eltern-Kind- und Geschwisterbeziehungen* (Gabriele Gloger-Tippelt) fokussieren den innerfamiliären Interaktionsbereich und verdeutlichen über den Stand der Forschung die unterschiedlichen Beziehungsstrukturen in Familien, die innerfamiliären Entwicklungsaufgaben für Kinder und Eltern sowie den Familienzyklus. Der Beitrag *Familie, Väter und Mütter* (Barbara Friebertshäuser / Michael Matzner / Ninette Rothmüller) richtet den Blick auf die relative junge Väter- und Mutterforschung. Ein weiterer Fokus ist gerichtet auf *Großeltern in Familien* (Anna Brake / Peter Büchner), mit dem die engen Verbindungen von Kindern zu Großeltern, die erzieherischen Leistungen der Großeltern in Familien sowie die vielfältigen Aufgaben in kultureller, sozialer und auch ökonomischer Sicht präzisiert werden und der mittlerweile breite Forschungsstand mit seinen theoretischen Fundierungen dargestellt wird. Der nächste Beitrag präzisiert *Verwandtschaft* (Jutta Ecarius), ein bisher vernachlässigtes Feld – nicht nur – erziehungswissenschaftlicher Forschung. Analysiert werden die rechtlichen, sozio-biologischen und kulturellen Definitionen von Familie und Verwandtschaft, die in den Kontext empirischer Forschung gestellt werden. Daran schließt ein Bereich an, der Lebensphasen im Lebenslauf im Kontext von Familie fokussiert: *Kindheit und Familie* (Andreas Lange), *Jugend und Familie* (Richard Münchmeier) und *Alter und Familie* (Cornelia Schweppe). Die Kindheits-, Jugend- und Altersforschung sind eigenständige Disziplinen, für die Familie nicht im Zentrum der Forschung steht. Hier werden die jeweiligen Bezüge vor dem Hintergrund der Kindheits-, empirischen Jugend- und Altersforschung herausgearbeitet.

Der dritte Themenkomplex behandelt **Familie und Bildungsinstitutionen**, pädagogische Bildungsinstitutionen, die Familie betreffen und die gestaltend auf sie einwirken. Der Beitrag *Familie und Elementarerziehung* (Lilian Fried) fokussiert den Zusammenhang von pädagogischer Institution und Konzeption, Eltern-Initiativen, Elternarbeit sowie Elementarerziehung aus der Sicht der Eltern und arbeitet Formen der Zusammenarbeit wie solche der Konflikthaftigkeit heraus. Daran schließt das Thema *Familie und Grundschule* (Maria Fölling-Albers / Friederike Heinzl) an, pädagogische Theorieansätze und empirische Forschungsergebnisse der Grundschulpädagogik werden historisch wie aktuell vorgestellt und es werden Problematiken der Zusammenarbeit, aber auch Trennung bis hin zur Entgren-

zung der Institutionen Grundschule und Familie diskutiert. Auch das Thema *Familie und Schule* (Susann Busse / Werner Helsper) bedarf einer Verhältnisbestimmung historisch wie aktuell, um die Professionalisierung des Lehrerberufs und die Etablierung der schulischen Bildung nachvollziehen zu können. Der theoretische Diskurs und die empirischen Ergebnisse werden im Spannungsverhältnis von Familie und Schule thematisiert. An die schulische Bildung schließt das Thema *Familie und Weiterbildung* (Jürgen Wittpoth) an, Bereiche und Theorieansätze werden vorgestellt und dann im Kontext von Familie als Ressource, als Form und als Ziel diskutiert. Abgerundet wird der Themenkomplex mit dem Bereich *Familienbildung* (Martin R. Textor) als präventive und unterstützende Maßnahme, wobei die rechtlichen Grundlagen und die Ziele der Familienbildung, deren Methoden und Einsatzbereiche vorgestellt werden.

Im vierten Themenkomplex werden spezielle Aspekte unter dem Stichwort **Familie: differenzielle Felder** aufgegriffen, die um Familie ranken und das Feld der Familie inhaltlich ausdifferenzieren. Die Familie ist ein Ort *kultureller Transferbeziehungen* (Ludwig Stecher / Jürgen Zinnecker) von Generationen, wobei in materielle, monetäre Transfers, Transfers handwerklicher persönlicher Dienstleistungen, psychosozialer persönlicher Dienstleistungen und kulturelle Transferbeziehungen theoretisch wie empirisch unterschieden wird. Der Beitrag *Familiengedächtnisse und Familienstrategien* (Carola Groppe) greift diese Thematik aus historischer Perspektive auf, theoretisiert und analysiert Familiengedächtnisse und Familienthemen, die transportiert und über Feste, Rituale, Gegenstände und Räume aktualisiert werden. Daran schließt eine Diskussion über *Rituale* (Kathrin Audehm / Christoph Wulf / Jörg Zirfas) in Familien an. Präzisiert wird der Begriff des Rituals theoretisch als kollektiv geteiltes symbolisches Wissen, das sich in performativen Selbstdarstellungen und Reproduktionsleistungen der familiären Ordnung bestätigt, um dann empirische Analysen vorzustellen. An den Komplex von kulturellen Transferbeziehungen, Familiengedächtnisse und Rituale schließen weitere differenzielle Felder an. Die Beiträge *Literatur* (Karin Richter), *Medien* (Burkhard Schäffer), *Gesundheit* (Stephan Sting) und *Religion* (Ulrich Schwab) fokussieren theoretisch und empirisch den Stand der Forschung im Verhältnis zu Familie, arbeiten theoretische Ansätze auf, führen in empirische Untersuchungen ein und analysieren Problematiken der Forschungsbereiche heraus.

Im fünften Themenkomplex **Familie und sozialpädagogische Arbeitsfelder** stehen professionelle Handlungsfelder zur Diskussion, die den Bereich der Familie und die sie gestaltenden Interventionen betreffen. Eröffnet wird der Komplex mit dem Thema *Familienrecht* (Britta Tammen), der in die historischen Entwicklungen des Familienrechts, die verfassungsrechtlichen Grundlagen und die gegenwärtige Gesetzgebung kritisch einführt. Darauf folgt der Beitrag *Kinder- und Jugendhilfe* (Johanna Mierendorff / Thomas Olk), der historisch sechs Phasen der Kinder- und Jugendhilfe herauskristallisiert, die jeweiligen Debatten und Gesetzgebungen aufzeigt und die pädagogischen Handlungskonzepte vorstellt. Thematisch schließt daran der Beitrag *Hilfen zur Erziehung* (Mechthild Seithe) an, der die historischen und aktuellen gesetzlichen Entwicklungen diskutiert, die Leistungsangebote der Jugendhilfe verdeutlicht, die Freiwilligkeit herausstellt und in die unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfelder und pädagogische Konzeptionen der Hilfen zur Erziehung einführt. Vertiefend folgen die Themen *Sozialpädagogische Familienhilfe* (Heinz Schattner) und *Zwischen Elternrecht und Kindeswohl* (Petra Bauer / Christine Wiezorek), in denen die sozialpädagogische Familienhilfe sowie die Dichotomisierung des Verhältnisses von Familie und Jugendhilfe über gesetzliche Grundlagen und pädagogische Konzep-

tionen einer kritischen Analyse unterzogen werden. Daran schließen spezielle Themen an. Der Beitrag *Gewalt in der Familie* (Kai-D. Bussmann) analysiert Statistiken von Gewalt in Partnerschaft und Familie und problematisiert Definitionen von Gewalt, das Viktimisierungsrisiko und Gewaltnwendungen gegenüber Kindern, um Ursachen und theoretische Erklärungen zu diskutieren. Das Thema *Beratung und Familientherapie* (Stefan Schmidtchen) arbeitet die Differenzen theoretisch wie in den Behandlungsmethoden heraus und geht auf psychische und psychosomatische Beschwerden von Familienmitgliedern ein. Abgerundet wird der Abschnitt mit dem Beitrag *Erziehungsratgeber* (Markus Höffer-Mehlmer), der einen historischen Überblick seit der Aufklärung gibt, Familienleitbilder analysiert und das Verhältnis von Erziehungsratgebern und Erziehungswissenschaft problematisiert.

Das vorliegende Handbuch legt keine Theorie der Familie vor, aber zeigt die unterschiedlichen Themenbereiche von Familie und Erziehungswissenschaft auf, die empirischen, theoretischen und methodischen Befunde in historischer wie aktueller Perspektive, diskutiert pädagogische und sozialpädagogische Handlungsfelder.

Zu danken ist vor allem den Autorinnen und Autoren für die Kooperation und Zusammenarbeit. Mit ihren vielfältigen Diskussionen und Anmerkungen hat sich die Struktur des Handbuches verwirklicht. Mit zuverlässiger Unterstützung haben Katrin Wahl, Thorsten Fuchs und Evelyn Brabec zur Verwirklichung des Handbuches maßgeblich beigetragen, auch ihnen gilt mein besonderer Dank.

Jutta Ecarius